

## Vorwort zur dritten Auflage

März 2017. Seit rund drei Monaten herrscht in Syrien ein Waffenstillstand, der nach der Befreiung der Stadt Aleppo Ende 2016 in Kraft getreten ist. 110 Kampfgruppen haben sich inzwischen diesem von der Türkei, dem Iran und Russland ausgehandelten Waffenstillstand angeschlossen, weitere 68 Kampfgruppen halten sich an den Waffenstillstand von Februar 2016, der damals von den USA und Russland erreicht worden war. Mehr als 15.000 Männer haben ihre Waffen niedergelegt und wurden in ein mehrfach verlängertes staatliches Amnestieprogramm eingegliedert. Landesweit wurden 1.259 lokale Waffenstillstände erreicht, wie es im Tagesbericht des »Russischen Zentrums für die Versöhnung der verfeindeten Seiten in der Syrischen Arabischen Republik« (17.2.2017) heißt. Und täglich werden es mehr.

Deutlicher können die Syrer nicht sagen, dass der Krieg ein Ende haben muss. Seit Jahren bezahlen sie – und die Menschen in den Nachbarländern – einen schrecklichen Preis für ungelöste gesellschaftliche Probleme, für regionales und internationales Streben nach der Vorherrschaft in einer geostrategisch wichtigen Region. Das Völkerrecht und die UNO-Charta, die nach der Erfahrung schrecklicher Kriege im 20. Jahrhundert zur nicht-militärischen Konfliktbeilegung mahnen, wurden von Anfang an verhöhnt mit den Unmengen von Waffen und Kämpfern, die aus der Türkei und Jordanien, von den Golfstaaten und dem Westen nach Syrien hineingeschuggelt wurden und werden. Ob es einem gefällt oder nicht, der militärische Beistand Irans und Russlands für die syrische Armee wurde von der Regierung eines souveränen Staates erbeten und gewährt. Das entspricht völkerrechtlichen Standards.

Nichts ist den Menschen erspart geblieben. Familien haben sich entzweit, Angehörige wurden verschleppt, getötet, flohen in alle Himmelsrichtungen. Wohnungen, Häuser, Geschäfte, Felder, Viehherden – nahezu alles, was die Menschen über Generationen aufgebaut, gepflegt und genährt hatten, wurde zerstört. Straßen, Brücken, Strommasten, Öl- und Gas-Pipelines sowie Wasserleitungen wurden im Namen einer »Revolution« gesprengt, die kaum jemand wollte und die immer deutlicher religiöse Züge annahm, was den Syrern fremd ist. Firmen, Betriebe und Fuhrparks wurden zerstört, wertvolles Material geplündert und in die Türkei gebracht, wo es verkauft wurde. Hass wurde gepredigt, Dialogangebote wurden verspottet. Staatliche Einrichtungen, Universitäten, Schulen, Kliniken wurden Ziel und Basis von Kämpfern. Die Gas- und Ölförderquellen im Osten des Landes wurden geplündert und in der Türkei versilbert. Dann wurden die Anlagen von Cruise Missiles bombardiert, die von US-Zerstörern im Persischen Golf abgeschossen wurden. Mitte Februar 2017 räumte das US-Zentralkommando gegenüber der Zeitschrift *Foreign Policy* ein, im November 2015 in Deir Ezzor und in Hasakeh im Osten Syriens »5.265 panzerbrechende DU-Geschosse«, also Waffen mit abgereichertem Uran, eingesetzt zu haben. ([foreignpolicy.com](http://foreignpolicy.com), 14.2.2017; Spiegel online, 15.2.2017)

Die Folgen – Krebs, Fehlbildungen bei Neugeborenen, hohe Kindersterblichkeit – werden, wie im Irak, erst Jahre später die Menschen heimsuchen. Infolge des Krieges, aber auch infolge der von den USA und der EU verhängten Wirtschaftssanktionen mangelt es den Menschen an vielem. Preise haben sich vervielfacht, es fehlt an Strom, Benzin, Heizöl und Kochgas. Die Wasserversorgung wurde von Kampfgruppen wiederholt unterbrochen, um die Regierung unter Druck zu setzen.

Es gäbe also vieles zu tun in Syrien, und die Menschen würden lieber heute als morgen mit dem Wiederaufbau ihrer verwüsteten Heimat beginnen. Viele würden mit Freuden aus den Lagern im Libanon, in Jordanien, im Irak und in der Türkei zurückkehren.

Doch es gibt weiterhin eine völlig andere Sicht auf die Ereignisse in Syrien, auch in Deutschland. Danach war das Geschehen in Ost-

Aleppo kurz vor Weihnachten 2016 vergleichbar mit »Halabja, Ruanda, Srebrenica« (Samantha Power, damalige US-Botschafterin bei den Vereinten Nationen). »Massaker« und »Hinrichtungen« würden exerziert (UN-Botschafter Großbritanniens, Frankreichs). Aleppo sei das »Synonym für die Hölle« geworden, so der damalige UN-Generalsekretär Ban Ki-Moon. Deutsche Medien beklagten den »Fall von Aleppo« und die »Niederlage der Rebellen«.

Militärisch, politisch und medial wird weiter eskaliert. Medial geht es dabei nicht um »Fake News« oder »alternative Fakten«, es geht darum, dass die so genannten Leitmedien sich mit machtpolitischen Interessen einer Seite gemein machen und aus dieser Sicht das Geschehen – durchaus auch widersprüchlich – darstellen und »einordnen«, d. h. interpretieren. Journalisten vergessen ihr eigentliches Handwerk oder können es wegen redaktioneller Vorgaben und finanzieller Einschränkungen nicht ausüben, nämlich Information, Aufklärung und Hintergrund zu liefern – möglichst unvoreingenommen –, damit die Öffentlichkeit sich eine eigene Meinung über ein Geschehen bilden kann.

Das Geschehen in Ost-Aleppo zeigte exemplarisch, wie Journalismus und Politik gleichermaßen ihre Glaubwürdigkeit verloren. Der langjährige Korrespondent des britischen *Independent* im Nahen und Mittleren Osten, Robert Fisk, wies darauf hin, dass kein einziger westlicher Journalist, kein westlicher Politiker vor Ort war, um zu bezeugen, ob das, was die Medien der Oppositionellen von dort berichteten, den Tatsachen entsprach. Man habe den Journalismus den sozialen Medien überlassen, so Fisk. »Und die Kämpfer, die die Gebiete kontrollieren, von wo die Berichte kommen, wissen genau, dass sie den gleichen Trick wieder anwenden können. Und sie werden es tun, in Idlib«, so Fisk. Und weiter: »Das Problem ist sehr viel größer als eine syrische Provinz. Es geht darum, dass Tatsachen im gesamten Nahen und Mittleren Osten gelenkt werden.« (Beitrag: »We are not living in a ›post-truth‹ world, we are living the lies of others«, [www.independent.co.uk](http://www.independent.co.uk))

Die »Freunde Syriens« haben in Syrien nicht erreicht, was sie 2011 geplant hatten. Der syrische Präsident wurde nicht gestürzt, sondern

wiedergewählt. Die Armee zerfiel nicht, sondern verzeichnet mit Hilfe der Partner im Iran und in Russland sowie der libanesischen Hisbollah neue Erfolge.

Es wäre höchste Zeit, Fehler und falsche Entscheidungen einzuräumen, um Syrien endlich zu stabilisieren und den Menschen eine Chance zu geben, ihr Land wieder aufzubauen, sich zu versöhnen. Stattdessen werden Verhandlungs- und Friedensprozesse zu Syrien mit Vorbedingungen belastet, und der erstarkten Präsenz Russlands in der Region begegnet die NATO mit Aufrüstung und militärischer Expansion – weiter im Bündnis mit den Golfstaaten. Die »Freunde Syriens«, bei denen die Bundesregierung eine zentrale Rolle einnimmt, sind nicht bereit, ihre geostrategischen Interessen im Nahen und Mittleren Osten zugunsten eines friedlichen Zusammenlebens zurückzustellen. Die Zeichen stehen weiter auf Krieg und Zerstörung, Vertreibung und Tod.

Die vorliegende Neuauflage ist ergänzt um einen Rückblick 2016, einen Text über den »Brennpunkt Aleppo« und die Rolle Russlands. »Der kurdische Faktor« wird ebenfalls ergänzend erläutert. Am Ende des Buches weist ein »Ausblick 2017« in eine unsichere Zukunft nicht nur Syriens, sondern der ganzen Region.

*März 2017*

# Vorbemerkung des Verlags zur zweiten Auflage

Die vorliegende Auflage ist um einen Jahresrückblick 2015, einige Ergänzungen in Teil III, ein Nachwort und einen Dokumentenanhang erweitert. Geplant waren noch weitere Aktualisierungen, darunter eine ausführlichere Vorbemerkung der Autorin zur zweiten Auflage. Davon mussten wir Abstand nehmen, als uns Karin Leukefeld kurz vor dem Drucktermin folgende Nachricht aus Damaskus sandte:

»Die Arbeitsbedingungen hier in Damaskus werden jedes Mal schwieriger. Die Stromausfälle sind häufiger und länger – jetzt sitze ich bspw. bei Taschenlampenbeleuchtung im ansonsten finsternen Zimmer bei ziemlicher Kälte. Der Generator wird in diesem Hotel nur selten angeworfen, weil es zu wenig Heizöl gibt, um ihn zu betreiben, das außerdem noch teuer ist. Der Winter macht es zudem schwierig...

Aber immerhin funktioniert gerade das Internet – und einen warmen Tee habe ich auch. Meine Antworten unten.«

In ihrer Vorbemerkung beabsichtigte die Autorin unter anderem, den noch weiter verschärften Konfrontationskurs der Türkei und Saudi-Arabiens, die Lage im Irak, die jüngere Entwicklung des »Islamischen Staates« und die Medienberichterstattung zu behandeln.

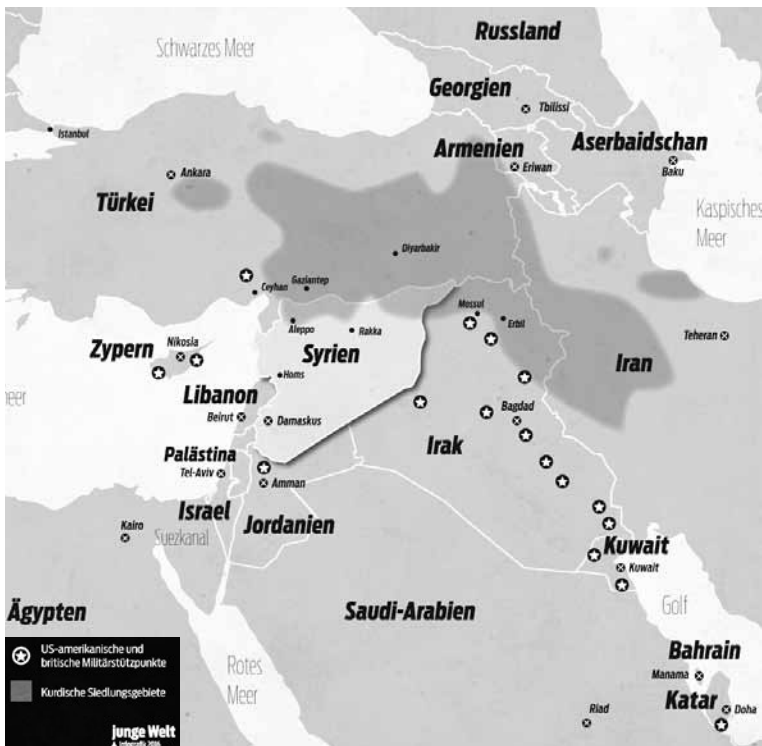
Vor allem wäre Karin Leukefeld auch darauf eingegangen, dass die Bundeswehr seit Anfang 2016 mit in den Krieg eingreift. Resümierend führen wir wenigstens eine Passage aus einem Beitrag an, den sie im Nachrichtenmagazin *Hintergrund* (1. Quartal 2016) veröffentlichte:

»Auf ein Jahr (!) ist der Bundeswehreinsatz an der Seite Frankreichs und Großbritanniens veranschlagt. Dabei geht es nicht um den Schutz

eines einzigen syrischen Kindes. Es geht um Einfluss in einer geostrategisch wichtigen Region, die über Öl, Gas und Wasser verfügt, und über Transportwege, die man kontrollieren will.

Vor einhundert Jahren waren es die ehemaligen Kolonialstaaten Frankreich und Großbritannien, die zum Ende des Ersten Weltkrieges den Mittleren Osten gegen den Willen der dort lebenden Bevölkerung nach ihren eigenen kolonialen und nationalen Wünschen aufteilten. Das steht den Bewohnern des einstigen ›Fruchtbaren Halbmondes‹ nun offenbar ein weiteres Mal bevor. Anders als im Jahr 1918, als das Deutsche Reich zu den Verlierern gehörte, ist Deutschland dieses Mal mit dabei.«

*PapyRossa Verlag, Februar 2016*



## Vorwort zur ersten Auflage

Seit mehr als 15 Jahren berichte ich über das »Leben hinter den Schlagzeilen« aus dem Nahen und Mittleren Osten. In den Irak fuhr ich erstmals Ende der 1990er Jahre, als dort die Sanktionen der Vereinten Nationen herrschten und das Land wirtschaftlich und gesellschaftlich um Jahrzehnte zurückgestoßen wurde. Drei Kriege (1980/88, 1990/91 und 2003 bis heute) hinterließen tiefgreifende Schäden und eine traumatisierte Bevölkerung. Die Folgen eingesetzter toxischer und radioaktiver Munition (abgereicherte Uranmunition) zerstören bis heute die Gesundheit ganzer Generationen, mehr als 40 Gebiete im Irak gelten als verseucht und sind Sperrzonen. Als die Gewalt im Irak über groß wurde, gab ich 2005 meine Wohnung in Bagdad auf, verließ das Land und beantragte eine Journalistenakkreditierung für Syrien. Fünf Jahre lang reiste ich mit offiziellem Journalistenvisum nach Syrien, 2010 erhielt ich die Akkreditierung.

Für europäische Staaten wurde Syrien – als Kooperationspartner – nach dem Tod von Hafez al-Assad (1930–2000) interessant, dessen Sohn Bashar trat im Jahr 2000 als Präsident ein schweres Erbe an. Er versprach den Syrern Modernisierung und leitete Reformen ein. Die EU nahm Verhandlungen für ein Assoziierungsabkommen auf, Syrien wurde in die Mittelmeerunion integriert, der Westen vermittelte Damaskus, dass man Partnerschaft statt Konfrontation suche. Auch von der Türkei und den Golfstaaten wurde Syrien umworben. Syrien veränderte sich rasch: Mobiltelefone und Satellitenfernsehen wurden zugelassen, Internet und Bankautomaten eingeführt. Der Tourismus boomte, bilaterale Studienprojekte und Medienkooperationen mit EU-Staaten schossen aus dem Boden.

Selbst als Massendemonstrationen Anfang 2011 in Tunesien und Ägypten die Präsidenten zum Rücktritt gezwungen hatten, blieben

die Syrer gelassen: »Unser Land verändert sich schon«, sagte mir ein junger Mann, dessen Traum eine Karriere als Fotograf war. »Wir müssen alle die Reformen aktiv gestalten, die die Regierung eingeleitet hat«, meinte eine Künstlerin, die sich für die Rechte von Frauen und Kindern einsetzte. Ende Februar 2011 hatte ich viele Interviews in Damaskus gemacht und junge Leute gefragt, warum sie nicht, wie in Tunesien und Ägypten auf die Straße gingen. Anfang März 2011 bot ich dazu dem deutschen Hörfunk Reportagen an. Eine Redakteurin zeigte Interesse: »Gerne – wenn schön hintergründig mit schwerpunkt: was hat syrien anders gemacht, warum gibt es dort keine revolutionsanzeichen der jungen generation, wie unterscheidet sich die demokratische lage in syrien von der in anderen ländern ...«. (Kleinschrift im Original, K.L.) Das war am 16.3.2011. Ich schrieb das Manuskript und schickte es am 23.3.2011 zu. Postwendend erhielt ich diese Nachricht: »ich denke mich trifft der schlag!! sie schicken mir einen beitrag über ›ach wie schön ist syrien‹ – wo doch alles an allen ecken und kanten brennt. also: das kann ich nun wirklich nicht gebrauchen. mit paste und copy finden sie zwei agenturmeldungen, die die lage wohl ziemlich gut beurteilen – was sollen wir also nun mit ihrem beitrag machen?« Der Beitrag wurde abgesagt.

Agenturmeldungen, Blogs, die »sozialen Medien« und »Aktivisten« galten fortan als glaubwürdige Quellen für das Geschehen in Syrien. Andere Stimmen fanden in Funk und Fernsehen kaum noch Gehör. Als in Syrien akkreditierte Journalistin wurde ich von syrischen Oppositionellen in Deutschland beschimpft, bedroht und als »Stimme des Regimes« bezeichnet, um meine Beiträge unglaubwürdig zu machen.

Auch Kollegen aus anderen Ländern hatten Probleme. Der Korrespondent des türkischen Senders TRT wurde aus Damaskus abgezogen, ein arabischer BBC-Reporter wurde bedroht, als er (Januar 2012) berichtete, dass der französische Kollege Gilles Jacquier (France 2) bei einem Mörsergranatenbeschuss von bewaffneten Oppositionellen in Homs getötet worden war. Der Tod von Gilles Jacquier wurde umgehend politisch instrumentalisiert. Die französische Regierung und die US-Administration machten die syrische Regierung und den syri-



schen Präsidenten persönlich dafür verantwortlich, denn es sei deren Verantwortung, die »Sicherheit internationaler Journalisten in ihrem Staatsgebiet zu gewährleisten«, so der damalige französische Außenminister Alain Juppé. Die Sprecherin des US-Außenministeriums Victoria Nuland erklärte: »Präsident Assad (...) geht weiter gewaltsam gegen sein eigenes Volk vor, anstatt für ein Klima zu sorgen, in dem Journalisten arbeiten und friedliche Proteste stattfinden können.« Ein halbes Jahr später bestätigte eine offizielle Untersuchung in Frankreich, dass tatsächlich die bewaffnete Opposition (aus Baba Amr) für den Tod von Gilles Jacquier und acht weiteren Menschen verantwortlich war. Diese Meldung fand kaum Aufmerksamkeit.

\*\*\*

Das vorliegende Buch berichtet über die Ausbreitung eines Flächenbrandes, vor dem viele Stimmen 2011 gewarnt hatten. Es geht um die vorsätzliche Zerstörung Syriens – und in deren Folge auch um die seiner Nachbarstaaten. Wirtschaftliche Grundlagen und die Infrastruktur werden vernichtet, staatliche Souveränität und territoriale Integrität werden missachtet. Menschen werden gegeneinander aufgehetzt, politische Lösungsvorschläge werden ignoriert. Das Völkerrecht und die Vereinten Nationen werden verhöhnt. Einzelne Staaten beteiligen sich aktiv an der Demontage der weltumspannenden politischen Struktur, die nach der Erfahrung von zwei Weltkriegen im 20. Jahrhundert ein beachtliches Regelwerk für das friedliche Zusammenleben der Völker darstellte, die UN-Charta. In deren Präambel verpflichten die Mitgliedsstaaten sich,

künftige Geschlechter vor der Geißel des Krieges zu bewahren, die zweimal zu unseren Lebzeiten unsagbares Leid über die Menschheit gebracht hat, unseren Glauben an die Grundrechte des Menschen, an Würde und Wert der menschlichen Persönlichkeit, an die Gleichberechtigung von Mann und Frau sowie von allen Nationen, ob groß oder klein, erneut zu bekräftigen, Bedingungen zu schaffen, unter denen Gerechtigkeit und die Achtung vor den Verpflichtungen aus Ver-

trägen und anderen Quellen des Völkerrechts gewahrt werden können, den sozialen Fortschritt und einen besseren Lebensstandard in größerer Freiheit zu fördern.

Die UN-Mitgliedsstaaten verpflichten sich dafür »Duldsamkeit zu üben und als gute Nachbarn in Frieden miteinander zu leben«.

In Syrien geschieht das Gegenteil von allem dem. Die USA, die als alleinige Weltmacht Führung über andere souveräne Staaten beansprucht, setzen UN-Resolutionen und das Völkerrecht nach eigenen Interessen durch – bzw. außer Kraft. Wer dem folgt, wird Partner, wer dem nicht folgt, gilt als Feind. Dass auch die »Partner« der USA eigene Interessen haben, ist in Syrien sehr gut zu verfolgen. US-Vizepräsident Joe Biden sprach offen aus, was viele lange schon wussten. Das größte Problem der USA in Syrien seien ihre eigenen Verbündeten gewesen, so Biden: »Die Türken, die Saudis, die Emirate waren so entschlossen, Assad zu stürzen und einen sunnitisch-schiitischen Stellvertreterkrieg zu starten, dass sie Hunderte Millionen US-Dollar und mehrere tausend Tonnen Waffen in jeden gesteckt haben, der gegen Assad kämpfen wollte.« So wurden auch »Al-Nusra und Al-Qaida« ausgerüstet »und die extremistischen Typen von Gotteskriegerern, die aus allen Teilen der Welt kommen.« Was Biden nicht erwähnte, war, dass der US-Geheimdienst CIA und andere Geheimdienste darüber wachten.

Im ersten Teil des Buches über die Entwicklung und Lage in Syrien wird die Eskalation des Krieges von 2011 bis 2015 chronologisch nachgezeichnet und die vielschichtige Konfliktlage Syriens beschrieben. Die Wurzeln der innersyrischen Konflikte liegen in der Geschichte der Region, in ihrer Kultur, in der geographischen und geostrategischen Lage zwischen Europa und Asien, Ost und West und in der internationalen jahrhundertelangen Einmischung.

Der zweite Teil beschreibt die Beziehungen Syriens zu seinen Nachbarstaaten seit 2010. Als Knotenpunkt der Region wollte das Land die umliegenden Staaten zum wirtschaftlichen und politischen Nutzen aller verbinden. Die politischen Umbrüche haben die gemeinsamen Interessen der Staaten zerstreut und den Einfluss internationaler Ak-

teure verstärkt. Die Türkei folgte der NATO und eigenen Interessen als Regionalmacht. Irak hat sich seit der US-geführten Invasion 2003 nicht erholt. Jordanien ist eine westliche Militärbasis und der Libanon droht unter den inneren politischen Differenzen zu zerbrechen. Israel nutzt die Lage, um – in Kooperation mit bewaffneten Gruppen – seinen völkerrechtswidrigen Anspruch auf die Golanhöhen zu behaupten, und profitiert davon, dass Syrien und die libanesische Hisbollah in einen Abnutzungskrieg gezwungen werden. Die Auswirkung des Krieges auf die Palästinenser, die nach ihrer Vertreibung aus Palästina 1947/48 und 1967 in Syrien eine Art Heimat gefunden hatten, ist katastrophal.

Die regionalen Konkurrenzen der arabischen Staaten, der Türkei und des Irans fachen das Feuer in Syrien an, wie das dritte Kapitel zeigt. Die »Freunde Syriens« versuchen als Parallelstruktur zu den Vereinten Nationen das Völkerrecht zu umgehen und die UNO als »handlungsunfähig« vorzuführen. Der selbsternannte »Islamische Staat im Irak und in der Levante« (Daesh)\* verschiebt derweil Grenzen, die der Region nach dem Ersten Weltkrieg vom Westen aufgezogen worden waren. Die verschiedenen nationalen, regionalen und internationalen Interessen haben aus Syrien ein Schlachtfeld gemacht, auf dem ein blutiger Stellvertreterkrieg ausgetragen wird – auf dem Rücken der Bevölkerung.

Das Buch erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Es soll die vielen gegensätzlichen Interessen aufzeigen, die den Konflikt in Syrien chaotisiert haben. Hätten die Türkei und die arabischen Nachbarstaaten die Syrer bei der Lösung ihrer nationalen Probleme ernsthaft unterstützt, würde das Land heute anders dastehen. Doch »gute

---

\* Im Arabischen wird die Al-Baghdadi-Gruppe »Daesh« genannt, das sind die Anfangsbuchstaben von »Dawlat al-Islam fi al-Iraq wal-Sham«, übersetzt: Islamischer Staat im Irak und in Al-Sham/Levante/Großsyrien. Nach dem Überfall auf Mossul (Juni 2014) ordnete die Al-Baghdadi-Gruppe die Bewohner der Stadt und die Medien an, sie nicht mehr mit dem Kürzel sondern als »Islamischen Staat« zu bezeichnen. Während die meisten internationalen Medien dem folgen, wird die Gruppe von der UN (und der US-Administration) weiterhin als »Islamischer Staat im Irak und in der Levante« oder mit dem arabischen Kürzel »Daesh« bezeichnet.

Nachbarn in Frieden« zu sein, wie es in der Präambel der UN-Charta heißt, war nicht gewollt.

Dies ist kein Buch über die vielfältige Oppositionsbewegung, die sich in Syrien und außerhalb des Landes mit unterschiedlichen Zielen und Interessen entwickelt hat. In Syrien bin ich vielen Menschen begegnet, die sich für einen Dialog und eine friedliche Veränderung der politischen Verhältnisse aussprachen oder je nach Möglichkeiten einsetzten. Sie warten noch auf ihre Chance. Zu den ganz großen Profiteuren dieses Krieges zählen die Rüstungskonzerne, die im Februar 2015 in Abu Dhabi auf der größten internationalen Waffenmesse IDEX (International Defense Exhibition) so gute Geschäfte wie nie machten. Die USA haben mit der Ausbildung von zunächst 15.000 »moderaten« Kämpfern für Syrien in der Türkei, in Jordanien und in Saudi-Arabien begonnen, im 21. Jahrhundert soll Krieg erneut Politik und Diplomatie ersetzen. Im Krieg um die knapper werdenden Rohstoffe der Welt ist wieder alles erlaubt. Das ist die eigentliche Herausforderung an die internationale Friedensbewegung.

*März 2015*